Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — **Vierteljährlich** 3,00 zł, — **Monatlich:** 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen d s Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 13 **Lemberg, am 25. Len mond (Marz) 1928** **7. (21) Jahr**

Das Licht nimmt zu, leis' leise, Tag um Tag
Um einen Hahnenschrei, um einen Glockenschlag.
Wer strebt und sehnt, dem läßt es keine Ruh,
Noch heißer hofft er, — denn der Tag nimmt zu.
Fr. Schanz.

Marschall Pilsudski hat gesprochen

Von Robert Piesch, Abgeordneten zum Sejm.

In der Zwischenzeit seit der Auflösung des alten Parlamentes und den Neuwahlen hat sich Ministerpräsident Marschall Pilsudski in seinen Aeußerungen eine strenge Zurückhaltung aufgelegt und seine Absichten und Pläne nur durch den Mund seiner Vertrauensmänner der Oeffentlichkeit mitgeteilt. Man erwartete anläßlich der Wahlen ein Manifest des polnischen Führers seit dem Maiumsturz und verlegte sich, als es nicht erschien, auf ein Rätselraten. Nun, nachdem die Wahlen vorüber sind und die Regierung mit einem bedeutenden Erfolge aus ihnen hervorging, hat Marschall Pilsudski sein Schweigen aufgegeben und über seine Einstellung zum Sejm gesprochen. Im Hause eines seiner Getreuen, des Obersten Slawek, in Gegenwart vieler Abgeordneten der Regierungspartei, gab der Premier in kurzer, lapidarer Form eine Erklärung betreffend seine Einstellung zum Sejm ab.

Zunächst unterstrich er, daß er ein Anhänger der konstitutionellen Konstruktion des Staates sei, in dem das Parlament nicht nur notwendig, sondern unentbehrlich sei. Damit sind alle Kombinationen, die darauf hinausgingen, dem Marschall eine feindselige Einstellung zum polnischen Parlamentarismus zuzuschreiben, als unzutreffend erkannt. Schon das Verhalten Pilsudskis nach dem Maiumsturz ließ die Vermutung aufkommen, daß er nicht an eine Beseitigung des Parlamentarismus dachte, die damals ohne weiteres möglich gewesen wäre, sondern nur dem bestehenden Parlament gegenüber einen ablehnenden Standpunkt einnahm.

In seinen Ausführungen nahm der Marschall gegen die schlechten Sitten des verflossenen Parlaments Stellung und gegen die schlechte Arbeitsmethode, die zu seiner inneren Schwäche führen mußte. Dieser Satz muß von allen jenen, die in den letzten fünf Jahren mit offenem Auge die Vorgänge in dem Parlamente verfolgten, als richtig bezeichnet werden. Unfähige, schwache Regierungen überschütteten das gesetzgebende Haus mit einer Fülle von Gesetzentwürfen, denen die richtige Durcharbeitung fehlte. Eine Fülle von Arbeit und Zeit ging an den Beratungen verloren. Waren endlich die Gesetze fertig, dann traten erst ihre großen Mängel hervor und zwangen zu baldigen Novellierungen. Während die Volksgesamtheit auf die Erledigung wichtiger Gesetze wartete, wurden mit ihnen Fangball gespielt. Sie wanderten von der Kommission des Sejms ins Plenum, um wieder in der Kommission zu erscheinen. Die Arbeit der Kommissionen, wurde durch Dauerreden, die nur parteipolitischen Zielen dienten, aufgehalten, trotz der Urgenzen der Regierung schritt die Beratung im Schneckengang vorwärts und nur Begünstigungen, die den einzelnen Parteien auf Kosten des Staates gegeben wurden, vermochten die Erledigung zu beschleunigen. Die Packelei und der ewige Kuhhandel hinter den Kulissen des Parlaments gaben der Arbeit des alten Sejms ihr Gepräge. Insbesondere soll betont werden, daß durch die ewige Minierarbeit unzufriedener Parteien, die auf den Sturz der bestehenden Regierungen hinzielten, um selbst zur Regierungskrippe zu gelangen, die Achtung vor der hohen Stellung des Parlamentes sowohl in den ernsteren parlamentarischen Kreisen als auch bei der Bevölkerung untergraben wurde. Ein großer Fehler, war die schlechte Arbeitseinteilung des Hauses. Nach tagelanger Ruhe trat eine Arbeitshäufigkeit ein, die einer überlegten ruhigen Tätigkeit hinderlich war. Dieser Fehler lag im Verschulden des Sejmmarschalls, der sich als ein unfehlbarer Gott über den Abgeordneten schwebend dünkte und für Anregungen und sachliche Erwägungen nicht zugänglich war.

Marschall Pilsudski schlägt für das Amt des Sejmmarschalls seinen besten Mitarbeiter, den derzeitigen Vizepremier Bartel vor. Der Gedanke ist gewiß ein glücklicher. Ein Mann, der die Absichten und Ziele der derzeitigen Regierungen gut kennt, ist wohl auch am besten geeignet, das verbindende Glied zwischen Regierung und Parlament zu bilden. Wir Deutschen erinnern uns noch an die Zeiten, da Herr Bartel im Sejm mit rücksichtsloser Schärfe die Tätigkeit der Regierung Grabski und Witos bekämpfte und für eine entschiedene Besserung im Staatsapparat eintrat. Wir denken gerne daran, daß er uns nach dem Umsturze bei Beseitigung mancher Ungerechtigkeiten gegen die deutsche Minderheit seine Unterstützung gab. Allerdings hat sich sein Bild in der letzten Zeit vor unseren Blicken gewandelt. Von dem Strome mitgerissen, der das Regierungssystem in absolutistische und diktatorische Bahnen zu lenken bemüht war, bekam auch sein Tun ein neues Gepräge. Wenn er der bei ihm erschienenen Vertretung des oberschlesischen Deutschtums, die Hilfe gegen offenkundige Benachteiligung der Deutschen bei den kommenden Wahlen suchte, auf ihr Ansuchen zur Antwort gab: Ich lasse mich nicht kaufen, so war diese Bemerkung jedenfalls recht überflüssig, da es sich bei uns Deutschen in den Fällen der Wahlmißbräuche nicht um Gnaden, sondern um Rechte handelte. Wie sich die neue deutsche Fraktion zur Wahl des Marschalls einstellen wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Eines ist aber schon sicher· Lieber geben wir unsere Stimmen einem Manne, den wir kennen, als einem völlig Unbekannten.

Der neue Sejm zeigt gegenüber dem alten ein völlig geändertes Aussehen. Die Kreise der Intelligenz haben zugenommen, die bäuerlichen Parteien stehen zurück. Vor allem muß als ein bedeutendes Plus für die Tätigkeit des neuen Parlamentes die große Zahl von Personen gebucht werden, die mit der Verwaltung des Staates bereits in engsten Beziehungen standen und die Mängel und Fehler derselben kennen. Es ist zu erhoffen, daß bei den Beratungen und Entscheidungen im Sejm in erster Linie das Wohl des Staates und zuletzt das Interesse einer Partei maßgebend sein wird.

Große Fragen vor allem des Wirtschaftslebens, dann aber auch des kulturellen Lebens harren der Lösung. Je sachlicher und gründlicher diese geschieht, desto besser für Stadt und Volk.

Auch wir Minderheiten richten unsere Blicke auf den neuen Sejm. Wird er sich wieder unseren gerechten Forderungen gegenüber ablehnend verhalten oder hat sich endlich die Ansicht Durchbruch verschafft, daß die Lösung des Minderheitenproblems zu den wichtigsten Aufgaben des neuen Hauses gehört? Je schneller sie erfolgt, desto besser für die ruhige Arbeit auf dem wirtschaftlichen Gebiete.

Marschall Pilsudski hat gesprochen. Wir Deutschen haben keine Ursache, uns seinen Ausführungen gegenüber ablehnend zu verhalten. Wir sehen vielmehr in ihnen ein Bekenntnis zu einem gesunden Parlamentarismus, den auch wir wünschen.

Von den Deutschen in Wolhynien

Das „Posener Tageblatt“ vom 11. März dieses Jahres veröffentlicht folgenden Artikel:

Die Verhaftung Dr. Lücks.

Wir berichteten vor kurzem, daß die Deutschen in Wolhynien und im Cholmer Lande sich diesmal doch wieder dem Minderheitenblock angeschlossen haben, trotzdem zu erwarten war, daß das manche unangenehme Folgen für die Deutschen Wolhyniens haben würde. Es wurde die deutsche Volksdisziplin, deutsche Volkstreue hochgehalten. Die Folgen sind bereits da. Kurz vor den Wahlen erschien eine Kommission von Vertretern der Kasa Skarbowa und der Abteilung 2 der Lucker Wojewodschaft, durchsucht alle Akten und Möbelstücke der Genossenschaft, versiegelte die Räume und verhaftete den ganzen Vorstand. Nur Dr. Lück, der diesmalige Sejmkandidat der Deutschen in Wolhynien, konnte nicht gleich verhaftet werden, da er kurz vorher ins Cholmer Land gefahren war, um dort die Wahlaktion vorzubereiten. Während seiner Abwesenheit wurde in seiner Privatwohnung eine Revision durchgeführt, bei der laut Angabe der polnischen Presse Spionagematerial gefunden worden sein soll. Daran ist aber kein Fünkchen Wahrheit. Dr. Lücks ganze „Spionagearbeit“ bestand darin, Aufklärung zu schaffen, welche Behandlung ein großer Teil der Deutschen Wolhyniens zu erdulden hat. Dafür hat er Material in Wort und Bild gesammelt und es offen und ohne Heimlichkeit verbreitet. Dr. Lück hat sich, nachdem er bis zum 4. März seine Wahlarbeit in der durch die Wahlordnung vorgesehenen Weise erfüllt hat, der Lucker Polizei freiwillig gestellt und ist verhaftet worden. Es ist erforderlich, daß sich die zukünftige deutsche Sejmfraktion dieser Sache besonders annimmt.

Die polnische Presse („Kurjer Poznanski“, „Jlustr. Kurjer Codz.“ usw.) hat aus dieser Angelegenheit ein gewaltiges Monstrum gemacht und wieder laut über die „Spionagetätigkeit der Deutschen in Polen gezetert. Wir haben nicht sofort zu der Verhaftung der Deutschen in Wolhynien (es befinden sich darunter auch der Geschäftsführer Herr Marowski und einige Damen und Herren, die im Büro tätig waren) Stellung genommen, weil wir zunächst eine wirkliche Darstellung haben wollten, die nicht nur auf Gerüchten und allerlei Schwindelnachrichten aufgebaut ist. Nunmehr geht uns auch heute eine Erklärung des Herrn Dr. Lück zu, die wir nachstehend veröffentlichen, und die den Sachverhalt richtigstellt. Da wir aus Erfahrung wissen, wie sehr die polnischen Zeitungen (wenn es sich um die „Spionage der Deutschen“ handelt) zu schwindeln wissen, wird diese Erklärung zur Richtigstellung genügen.

Erklärung Dr. Lücks.

An das „Posener Tageblatt“.

Ich bitte um sofortige Aufnahme folgender Richtigstellung:

Ein Teil der polnischen Presse berichtete, daß ich als Vorsitzender des Vorstandes der deutschen Genossenschaft in Luck (Wolhynien) Spionage getrieben habe und nach Mitnahme von 2000 Zloty aus Wolhynien geflüchtet sei. Diese Behauptungen sind glatte Verleumdungen und ich stelle deshalb folgendes klar:

1. Ich habe am 2. März das Gebiet Wolhyniens nicht „aus Furcht vor meiner Verhaftung fluchtartig“ verlassen, als ob ich ein schlechtes Gewissen hätte. Am 3. und 4. März war ich im Kolonialgebiet des Cholmer Landes und habe dort die für die Wahlaktion notwendigen Maßnahmen getroffen. Ich wußte während meiner Wahlarbeit im Cholmer Land noch gar nicht, daß ein Haftbefehl gegen mich vorlag. Als ich von dem Haftbefehl erfuhr, stellte ich mich sofort freiwillig der Lucker Polizeibehörde.

2. Die Behauptung von meiner Spionagetätigkeit ist ein Märchen. Ich habe in Wolhynien eine Menge photographische Aufnahmen gemacht, um Bildmaterial über das Leben der deutschen Kolonien zu haben und um das durch die unglückliche Rechtslage hervorgerufene Elend der deutschen Pächter bildlich festzuhalten. Das von mir gesammelte Material über die deutschen Kolonisten ist vor mir sogar veröffentlicht worden. Gewiß, ich habe dieses Material im Inlande und Auslande veröffentlicht, von dem Wunsche beseelt, dadurch den Deutschen Wolhyniens zu helfen. Unwahrheiten habe ich nicht verbreitet, auch habe ich meine Arbeit niemals heimlich betrieben.

3. Die Tatsache, daß man kurz vor den Wahlen den Haftbefehl gegen mich, den deutschen Kandidaten auf Liste 18 erließ, erscheint besonders charakteristisch dadurch, daß in derselben Zeit behördliche und andere Organe in deutschen Kolonien erschienen, und durch ein entsprechendes Auftreten von vielen deutschen Leuten die Unterschrift erlangten, daß sie für die Liste 1 stimmen würden. Der Zweck der gegen mich gerichteten Maßnahmen ist also vollkommen durchsichtig.

4. Der Prozeß, der höchstwahrscheinlich gegen mich angestrengt werden dürfte, wird meine völlige Unschuld erweisen.

(—) Dr. Lück, Luck (Wolhynien).

Hierzu bemerkt der „Wolhyn. Bote“ in seiner letzten Folge:

Unsere Leser werden sich vielleicht gewundert haben, daß der „Wolhynische Bote“ bisher in der Angelegenheit, davon oben die Rede ist, geschwiegen hat. Aber das lag lediglich daran, daß wir nicht wußten, was eigentlich los ist. Wir wissen es auch heute, da diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht. Berichten daher nur über den Tatbestand: die Kredit-Genossenschaft wurde von den Behörden zeitweilig geschlossen und der Vorstand wurde verhaftet; bis zum 13. März, also innerhalb 11 Tagen ist niemandem etwas über die Ursachen dieser Handlung bekannt gegeben worden. Da im ganzen Reiche massenhafte Verhaftungen vorgenommen wurden, so nehmen wir mit Bestimmtheit an, daß die einzige Ursache dieser Maßnahme diejenige ist, daß wir es wagten, in den Wahlen mit der 18 zu gehen. Unsere Annahme wird noch dadurch bestätigt, daß an andern von unseren Kolonisten ähnliche Gewalttaten ausgeübt wurden. So berichtet man, daß der Schulvorsteher in Wladislawowka Röhlich festgenommen, und

---

Die ewige Stadt

Von Leop. Gesell.

Gegrüßet, seist du, schöne Stadt,
Gebaut auf festem Grunde!
Mein Herz in Nacht vernommen hat
Von dir die liebe Kunde.
Ich nahm den Stecken rasch zur Hand,
Ließ Heimat, Haus, zurücke.
Hell scheinst du, ewig Vaterland,
Im milden Sonnenglücke.

Ich sehe deine Türme wohl
Und deine starken Mauern,
Und deine Tore, hoch und hohl,
Die Ewigkeiten dauern.
Weil übern Strom das Schiff treu trägt
Der Wandrer lichte Scharen;
Ein Engel ihre Seelen wägt
Nach Sünden und Gefahren.

Vor dir tut sich der Abgrund auf.
Der Böse liegt gebunden.
Jetzt nimmt der Höllenschlund ihn auf.
Mein Herz kann froh gesunden.
Sehnsüchtig schau ich nach dir aus;
Und ist es mir beschieden,
So schenke mir ein stilles Haus
Und Gottes heilgen Frieden!

Materialien zur Sagenforschung in Kleinpolen (Galizien)

I.

Wechselbeziehungen zwischen der alten und der neuen Heimat.

Von Alfred Karasek-Biala.

Der Universitätsprofessor Paul Traeger hat ein recht wertvolles Buch über „Die Deutschen in der Dobrutscha“ geschrieben, das in seiner Art wohl eine der besten Arbeiten über eine bestimmte Gruppe auslanddeutscher Sprachinseln darstellt. In diesem Werke, das in Stuttgart im Jahre 1922 erschienen ist, behandelt auch ein Kapitel das Volkslied der Dobrutschadeutschen und kommt zu Erkenntnissen, die auch für die Sagenforschung in unserer Landschaft von Wert sind. Traeger arbeitet in Kap. 14, S. 182—214, eigentlich drei Hauptmomente heraus, die hier knapp und flüchtig skizziert werden sollen: Es handelt sich nicht nur darum, daß in diesen östlichen Sprachinseln die Volkslieder gesammelt werden, damit die deutsche wissenschaftliche Volksliedkunde, -forschung um ihr unbekanntes Material bereichert werde,

von der Polizei mißhandelt worden ist, dafür, daß er nicht zugelassen hat, im Schulsaal eine Wahlversammlung für die Liste Nr. 1 zu halten. Wir hoffen, daß die Sache sich in Kürze aufklären wird, und die für uns so wichtige wirtschaftliche Institution, die Kredit-Genossenschaft, wieder in Gang gebracht wird.

Politische Nachrichten

Aenderung der polnischen Grenzzonen-Verordnung

Warschau. Nach der Rückkehr des Gesandten Rauscher von Berlin fand Sonnabend zwischen ihm und Außenminister Zaleski eine Besprechung über die im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Verhandlungen stehenden Fragen statt. Wie verlautet, soll Montag im polnischen Gesetzesanzeiger eine Novelle zu der bekannten polnischen Grenzzonen-Verordnung erscheinen, die bereits am 2. März beschlossen worden u. wesentliche Aenderungen gegenüber der ursprünglichen Fassung dieser Verordnung bringen wird. Einer anderen Version zufolge, soll jedoch die Novelle noch nicht endgültig fertiggestellt sein, sondern erst morgen in einer Sitzung des polnisch. Ministerrates beraten werden.

Abbruch der polnisch-deutschen Verhandlungen?

Warschau. Die bereits vor einiger Zeit angekündigte Novelle zu der bekannten am 23. März 1927 veröffentlichten polnischen Grenzzonenverordnung, durch die diese Verordnung eine dem bisherigen deutsch-polnischen Verhandlungsresultat entsprechende Fassung erhalten sollte, ist mit dem Datum vom 16. März erschienen. Obwohl von maßgebender polnischer Seite erklärt worden war, daß die durch die Novelle veränderte Verordnung die deutschen Interessen voll befriedigen und nicht mit den früheren Abmachungen über das Niederlassungsrecht im Widerspruch stehen würde, stellt sich jedoch jetzt heraus, daß die in der Novelle enthaltenen Bestimmungen nichts weiter als eine neue mit geringen Abänderungen versehene Zivilierung der alten Verordnung darstellt, durch die alle bisherigen in Warschau und in Genf geführten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen und

die bisherigen Verhandlungsergebnisse illusorisch gemacht werden.

Unberührt bestehen geblieben sind die für Deutschland wichtigsten Artikel 9 und 11. In Artikel 9 wird bestimmt, daß Gebäude und Grundstücke

im Gebiete des Grenzstreifens ohne weiteres enteignet

werden könne, sofern das im Interesse der Landesverteidigung liegt. Art. 11 bezieht sich auf die wegen

antistaatlicher Tätigkeit oder Schmuggel

verurteilten Personen und bietet die Möglichkeit, diesen den Aufenthalt in der 30-Kilometer-Zone auf eine Zeit bis zu 10 Jahren zu verbieten.

Unter diese Bestimmungen fällt demnach jeder, der wegen einer geringfügigen Uebertretung, z. B. des Zigaretteneinfuhrverbotes bestraft war, was keine Seltenheit darstellt. Die einzige durch die Novellierung erfolgte Veränderung des Gesetzes besteht in der Fassung des Art. 12, der bisher bestimmte, daß jeder Ausländer, der durch Erbe oder Erwerb in der fraglichen Zone Besitz oder Beschäftigung erhalten hat, hierzu jetzt

eine Erlaubnis vom polnischen Ministerrat einholen müsse.

Während die neue Fassung sich auf die bezieht, die in Zukunft dort das Erbe antreten, Besitz oder Beschäftigung erhalten. Diese Bestimmung wird aber dadurch wieder aufgehoben, daß der zuständige Wojewode jederzeit den Ausländern Besitz, Pacht und Verwaltung von Immobilien sowie Handel und Industrie und Leistung jeglicher Unternehmungen, d. h. also die gesamte Tätigkeit und Existenz, verbieten kann, „sofern ihre Ausführung belästigend für das Wohl und die Sicherheit des Staates ist".

Die Tragweite dieser neuen polnischen Verordnung kann im Augenblick noch nicht abgeschätzt werden. Tatsache ist, daß die während der letzten Wochen von polnischer Seite verschiedentlich wiederholten Versprechungen bezüglich dieser Verordnung nicht gehalten worden sind und der Inhalt der Novelle eine schwere Enttäuschung darstellt. Auch vermißt man die angeblich in der neuen Verordnung beabsichtigte Bestimmung, daß sich diese Verordnung nicht auf Westgebiete Polens beziehen sollte. Die bisherigen Bemühungen für eine Annäherung in dieser Frage während der letzten Wochen müssen demnach als gescheitert betrachtet werden. Ob sich noch Anknüpfungskünfte finden lassen werden oder ob die Verordnung zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen führen wird, bleibt noch dahingestellt.

Kleine Korrektur der Mandatsergebnisse

Warschau. Nach den letzten Zählungen der Mandate zum Sejm, ist eine kleine Verschiebung in der Mandatszahl eingetreten. So erhält der Regierungsblock nicht 128, sondern nur 125 Sitze, während die P. P. S. ein Mandat mehr erhält, also insgesamt 64 Sitze. Der Stand der Wyzwoleniegruppe erhöht sich auf 41 Mandate, während der Minderheitenblock ein Mandat verliert, so daß die Liste 18 nur 55 Vertreter einschließlich der Staatsliste erobern konnte. Auch die Liste 22 wurde dahin korrigiert, daß statt 11 Vertreter nur 8 in den Sejm einziehen. Es handelt sich um ein amtliches Ergebnis der Zählung; die anderen Parteien haben ihren Stand nach den bisherigen Angaben gewahrt.

---

sondern es zeigt sich auch, daß 1. die Lebendigkeit des Volksliedes ein Gradmesser zur Beurteilung der inneren Bewahrung deutschen Wesens in diesem Volkssplitter ist; 2. sich in diesen Liedern in recht klarer Weise der Stammescharakter der Kolonisten äußert und 3. eine überraschende Uebereinstimmung zwischen dem vorhandenen Liederschatz und dem der früheren Heimat, des Herkunftsgebietes besteht. Es würde zu weit gehen, die Beweisführung, die Prof. Traeger übt, hier des näheren zu berücksichtigen, bloß zu Punkt 3 möchte ich kurz einige Worte sagen. Prof. Traeger scheidet hier zwischen Volksliedern allgemeiner Verbreitung, für die die wissenschaftliche Forschung noch keinerlei Herkunftsbestimmungen treffen konnte und solchen, die durch Inhalt, Dialekt oder ein engeres Verbreitungsgebiet auf eine bestimmte Gegend, aus der sie stammen, hinweisen. Durch den Vergleich der von ihm und anderen in den Dobrutschakolonien gesammelten Volksliedern mit denen der alten Heimat, deren Herkunft feststeht, kommt Prof. Traeger zu dem Schlusse der vollständigen Uebereinstimmung der Lieder der Dobrutschadeutschen mit der von ihnen angegebenen früheren Heimat. Mit anderen Worten. Genau so, wie die Urkunden und die mündliche Ueberlieferung, wie Mundart und anderes mehr, so sind auch die Volkslieder bei einwandfreier Forschung Zeugen für die Herkunft und frühere Heimat der Kolonisten, bedeuten auch eine Art Urkunde, so man sie nur richtig zu lesen versteht. Und mit dem stehen wir mitten drinnen in der Sagenforschung unserer Landschaft, denn wäre es Prof. Traeger auch möglich gewesen, die Sagen der Dobrutschadeutschen zu sammeln, sie mit dem deutschen Sagenschatze zu vergleichen, so wäre er auch hier zu dem Schlusse der starken Uebereinstimmung mit den Sagen des Herkunftslandes der Kolonisten gekommen. Denn das eine Ergebnis zeigt die bisherige Sammlung der Sagen unter unseren Siedlern, gleichgültig, ob Schwaben oder Deutschböhmen: eine einwandfreie Uebereinstimmung mit den gleichen Ueberlieferungen der früheren Heimat, ein getreues Festhalten an allen stammlichen Sonderheiten und Merkmalen, die in ihnen beschlossen liegen. Von diesen Wechselbeziehungen aber soll diesmal die Rede sein, den Wechselbeziehungen unserer sogenannten schwäbischen Siedlungen mit der früheren westdeutschen Heimat.

Es ist uns bei unserer Sammlung oft vorgekommen, daß man uns sagte: „Ach, das sind ja gar keine Sagen, was ihr da sammelt, Sagen gibt es nur in Deutschland, wo Burgen und historische Geschehnisse das geschichtliche Erinnern wachrufen usw." Nun, wir könnten ja als Kronzeugen dafür, daß diese „bloßen Spukgeschichten" doch Sagen sind und mit der Sage im engsten Zusammenhange stehen, unseres Volkes führenden Volkskundler angefangen von den Brüdern Grimm bis auf die Gegenwart anrufen, könnten auf die großartige Sammlung deutscher Sagen aller Stämme und Landschaften hinweisen, die durch Universitätsprofessor Zaunert im Diederichsverlag Jena herausgegeben wird, und in der hoffentlich auch unsere Landschaft einst zu Worte kommen wird — doch das würde zu weit führen. Und wir meinen auch, daß es eigentlich nur einen Unterschied in der Form bedeutet, wenn auf einer der alten Burgruinen eine weiße Frau herumgeistert, die an eine historische Person gemahnen soll, oder

Verteilung der Sejm-Mandate in den Wahlkreisen Kleinpolens

	18 Minderheitenblock	1 Regierungspartei	2	10 Bauernpartei	14 Bauernbund	17 Jüdische Zionisten	19 Ukrain. Bauernpartei	22 Wahlblock der ukr. soz. Arbeitspartei	24 National-kath. Block	26 Ukrain. Arbeitspartei	Gesamtzahl der Mandate
Lemberg Stadt . .	—	1	—	—	—	2	—	—	1	—	4
Lemberg Kreis . .	3	3	—	—	—	—	1	—	—	—	7
Stanislau.	2	4	—	—	—	1	—	2	—	—	9
Stryj.	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Tarnopol	5	3	—	—	—	1	—	1	—	—	10
Zloczów	4	3	—	—	—	1	—	—	—	1	9
Przymysl	1	2	—	1	1	—	1	—	—	—	6
Sambor	2	3	—	—	—	—	—	1	—	—	6
Sa.	21	21	—	1	1	5	2	4	1	1	

Auswirkung der Zollvalorisierung

Warschau. Ueber die Rückwirkung der polnischen Zollvalorisierung auf den polnischen Außenhandel gibt eine Statistik Aufschluß, nach der der Handel auf weniger als 3 Prozent des früheren Handels herabgesunken ist. Auf dem Warschauer Güterbahnhof gingen vor der Zollvalorisierung innerhalb zweier Tage 400 ausländische Güterwagen ein, nach Inkrafttreten der Zollvalorisierung am 14. März im gleichen Zeitraum aber nur 11 Wagen.

Amerika will Zeppeline bauen

Neuyork. Marinestaatssekretär Wilbor hat den Kongreß um die Bewilligung von 4½ Millionen Dollar zum Bau von zwei großen Zeppelinluftschiffen ersucht. Um den Bau der Luftschiffe sofort in Angriff nehmen zu können, hat Präsident Coolidge den Kongreß aufgefordert, zunächst eineinhalb Millionen Dollar zu bewilligen.

Rußland lenkt ein

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, bespricht die „Istwestija" heute in einer politischen Wochenschau die Spannung zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Das Blatt hofft, daß durch die Besprechungen zwischen Tschitscherin und Graf Brockdorf-Rantzau die Spannung beseitigt worden sei. Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen würden durch den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen sowohl für Deutschland als auch für die Sowjetunion großen Schaden erleiden. Die „Istwestija" ist mit der Haltung der deutschen Presse wenig zufrieden und erklärt, daß der durch die Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Rußland entstandene Konflikt kein großer politischer Fall sei, und in der nächsten Zeit seine Regelung finden werde. Die Sowjetregierung werde alle Maßnahmen ergreifen, um die deutsch-russischen Beziehungen in Ordnung zu bringen.

Dieser Artikel wird als ein Erfolg der deutschen Diplomatie in der Angelegenheit der Verhaftung der deutschen Ingenieure bezeichnet. Man erwartet, daß die Sowjetregierung nächstens weitere Schritte unternehmen wird, um die deutsche Oeffentlichkeit zu beruhigen.

Auch die russischen Ingenieure freigelassen

Berlin. Wie die „Montagpost" aus Moskau erfährt, sind von den im Donez-Gebiet verhafteten 60 Technikern auch vier verhaftete russische Ingenieure aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Schweres Explosionsunglück in Baku

Kowno. Wie aus Baku gemeldet wird, ereignete sich dort in einer Gießerei eine Explosion, wobei sieben Arbeiter schwer verletzt wurden.

---

wenn irgendwo bei uns eine Geschichte von einer weißen Frau erzählt wird, die zufälligerweise nicht in einer Ruine daheim, aber trotzdem nicht heimatlos ist. Genau so, wie es einen Unterschied der Form zwischen einem urkundlichen Bericht aus dem 17. Jahrhundert, der davon erzählt, wie einem Adeligen die wilde Jagd begegnet sei und zwischen einer ähnlichen Erzählung, die einem Vorfahren eines Siedlers begegnet sein soll, gibt, nicht aber innere Wesensunterschiede.

Wie dem auch sei. Wir wollen hier gerade diese „bloßen Spukgeschichten" hernehmen, um an ihrer Hand die Wechselbeziehungen zwischen unserem Sagengute und dem der alten Heimat aufzuzeigen und wir werden sehen, daß sich da manche ganz interessante Feststellungen ergeben können. Es kann sich hier natürlich um keinerleit größere wissenschaftliche Beweisführung, sondern nur um eine Anzahl von Hinweisen handeln, um eine kleine Auswahl aus den Ergebnissen der bisherigen Forschungen. Und da möge zuerst die Gestalt des „Muhkalbs" zeigen, wie klar sich solcherlei Herkunftsbestimmungen manchmal ergeben. Sagen vom Muhkalb sind uns durch Herrn Bohr-Przemysl aus Brunndorf, Bez. Grodek Jag., und durch Herrn Oberlehrer Schöller-Lipnik aus Bruckenthal, Bez. Rawaruska, mitgeteilt, dort aufgezeichnet worden. Die Untersuchung des deutschen Sagengutes nach gleichnamigen oder wesensgleichen Sagengestalten führte ins Rheinische (Vergl. Univ.-Prof. A. Wrede: Rheinische Volkskunde, Verlag Quelle u. Meyer-Leipzig, S. 141 und Anmerkungen) und es stellte sich heraus, daß dieses unser ostgalizische Muhkalb in direkter Herkunftsverwandtschaft mit den mittelalterlichen Stadtgespenstern vor allem in den Rheinlanden steht. In der Zeitschrift f. rhein. und westf. Volkskunde II, 141 (1914) hat Fr. Schön eine Abhandlung über die Stadtgespenster geschrieben, die in Aachen Bahkauf oder Bachkalb, in Trier einfach Stadtgeist (der röm. Präfekt Rictius Varus), in Heidelberg Kettekalb und endlich in Saarbrücken, wie auch in Frankfurt Muhkalb genannt werden. Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Schön zu der Ansicht, daß diese Stadtgespenster, die meist durch ältere Mundartgedichte belegt sind, da sie auch seine Symbole ihr eigen nennen (schwarzhaarig, Pferdefuß, Krallen, Hörner, Kuhschwanz, Feuer usw.). Unsere ostgalizische Sagengestalt vom Muhkalb gleicht der von Saarbrücken aufs Haar, es brüllt ebenso arg, kann größer und kleiner werden und zeigt endlich auch die Verwandlungsfähigkeit in ein Pferd, eine Kuh, einen Esel und einen Hund. Und es ist eigenartig, wie diese auf die Ostlandfahrt mitgenommene Sagengestalt die wissenschaftliche Untersuchung Schöns bestätigt, denn in der Brunnendorfer Fassung, die uns durch Herrn Bohr-Przemysl übermittelt wurde, heißt es ausdrücklichst: „und es soll nichts anderes sein, als der wahrhaftige Teufel." — So äußert sich auch hier wieder einmal die Tatsache, wie Ueberlieferungen, die in der alten Heimat schon teilweise ins Vergessen geraten sind, in den Sprachinseln des Ostens bewahrt blieben und Zeugnis für gewesene Dinge geben können. Für unsere Forschung aber ergibt sich unter anderem die Frage, ob es außer den aufgezeichneten Sagen noch andere über das Muhkalb gibt, wo und welcher Art? — Eine im Volksglauben der Deutschen wie auch fast aller anderen Völker recht häufig wiederkehrende Vorstellung ist die von der Personifizierung des Alpdrückens. Da haben wir den Alp, Alb oder Alf, die Maar, die Drud und wie

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Liebhaberbühne.) Am Sonntag, den 25. März, findet die Wiederholung von „Emilia Galotti“ statt. Alle Volksgenossen in Lemberg und Umgegend mögen die Aufführung dieses Lessingschen Trauerspiels nicht versäumen. (S. Anzeige.)

Broczkow. (Jahresversammlung der Ortsgruppe des V. d. K.) Am 17. Februar fand in Broczkow unter Leitung des Wanderlehrers die Jahreshauptversammlung statt. Zum Vorsitzenden wurde Herr Josef Regner gewählt. Die Mitgliederzahl dieser Ortsgruppe konnte bis nun noch nicht festgestellt werden, da die Ortsgruppenleitung bis nun kein Mitgliederverzeichnis eingesendet hat. Wir hoffen, daß sie dies binnen kurzer Zeit tun wird. Zu bemerken wäre, daß diese Gemeinde zum Baue eines deutschen Hauses geschritten ist. Für den Ausbau und guten Zustand der Bücherei sorgte Herr Siegmund Schneider gewissenhaft. Sehr lobenswert ist es, daß viele den Wert einer Raiffeisenkasse erkannt haben und in der Gemeinde eine zu gründen beabsichtigen.

Felizienthal. (Jahresversammlung der Ortsgruppe des V. d. K.) Am 13. Februar besuchte der Wanderlehrer die Gemeinde Felizienthal, um dort die Jahreshauptversammlung abzuhalten. Der Besuch war sehr gut. Zu bemerken wäre, daß sehr viele aus der Nachbargemeinde Smorze zur Versammlung erschienen waren. Zum Vorsitzenden wurde Herr Ferdinand Tietz einstimmig gewählt. Die Ortsgruppe Felizienthal ist eine der größeren Ortsgruppen, da sie gegenwärtig 138 Mitglieder zählt. Versammlungen wurden im verflossenen Jahre 2 abgehalten. Es wäre unser innigster Wunsch, wenn das Volksblatt in dieser Gemeinde größere Verbreitung finden würde.

Kontrovers-Izydorowka. (Jahresversammlung der Ortsgruppe des V. d. K.) Am 8. Februar besuchte der Wanderlehrer die Gemeinde Kontrovers-Izydorowka, um dort die Jahreshauptversammlung abzuhalten und die Neuwahl des Vorstandes durchzuführen. Da aber wegen schlechten Wetter niemand kommen konnte, wurde die Versammlung bis 12. 2. vertagt, die dann unter Leitung des Herrn Lehrer Niemczyk stattfand. Gegenwärtig zählt die Ortsgruppe 38 Mitglieder, umfaßt aber jedoch noch nicht alle Bewohner dieser Gemeinde. Besonders sind die Frauen und die Jugend sehr schwach vertreten. An Beiträgen sandte die Ortsgruppenleitung an den Verband 37 Zloty ein.

Konopkowka. (Todesfall.) Am 11. Februar versammelte sich fast die ganze Gemeinde, Deutsche, Polen und Ukrainer, vor und in dem Hause des gewesenen, langjährigen Kurators unserer kleinen Gemeinde, des Herrn Jakob Haas, um seiner Gattin Karoline, geb. Ario, das letzte Geleit zu geben. Herr Vikar Otto Bauer aus Stanislau war erschienen, um sie zur letzten Ruhe einzusegnen. In der Kirche sprach er an Hand des 90. Psalmes zu den Leidtragenden, besonders dem tiefgebeugten Gatten trostreiche Worte. Auch in polnischer Sprache richtete er einige Worte, welche auf die zahlreich erschienenen Slaven großen Eindruck machten. Die Schulkinder sangen vor dem Hause, in der Kirche und auf dem Friedhofe je ein zweistimmiges Lied. Die verstorbene Frau Haas hat nach nur zweijähriger erster Ehe viele Jahre in Wien und anderen Städten gelebt, aber überall das wohltuende, sichere Heim vermißt. Die Sehnsucht darnach war auch ausschlaggebend, als sie sich anfangs 1914 — fast 50-jährig — entschloß, der Werbung des Herrn Haas Folge zu leisten und ihm in das abgelegene Konopkowka zu folgen, um seinen 5 unversorgten Töchtern — die jüngste war noch nicht 2 Jahre alt — die Mutter zu ersetzen. Stiefmutter — dieses Schreckenswort — verlor hier allen bitteren Beigeschmack, herrschte doch das schönste Verhältnis zwischen Stiefmutter und Stieftöchtern. Die Verstorbene hielt es für ihre heiligste Pflicht, für das Wohl ihrer anvertrauten Töchter zu sorgen. Diese ihre Pflicht, sowie die Zurückgezogenheit hielten sie fast ständig im Hause fest, so daß sie mit den übrigen Dorfbewohnern nicht allzuviel in Berührung kam. Trotzdem genoß sie die Achtung aller Konopkowkaer, was besonders bei ihrem Begräbnis sich kundtat.

— (Trauung.) War unsere Kirche am 11. 2. gefüllt, so war sie es Sonntag, den 12. 3., um 2 Uhr nachmittag, noch mehr. Denn aus dem nahen Städtchen und den Nachbardörfern waren viele Neugierige erschienen. Galt es doch einer höchst seltenen Trauung beizuwohnen, denn vor dem Altare stand der stramme 70jährige Bräutigam, Herr Daniel Schneider, neben seiner 20jährigen Braut Fräulein Julie Christmann. Herr Vikar Otto Bauer legte seiner Ansprache die Worte zugrunde: „So erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid: gleiche Liebe habet, einmütig und einhellig.“ Phil. 2, V. 2. Nach der Trauung unterhielten sich die Gäste im Hause des Bräutigams bis zum Morgengrauen auf das Beste. Möge das an Jahren so ungleiche Paar an Herzensgemeinschaft andern ein leuchtendes Beispiel sein. Heil dem Paare!

Kornelowka. (Hauptversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken.) Am 7. März besuchte der Wanderlehrer die Gemeinde Kornelowka, um dort die diesjährige Hauptversammlung abzuhalten. Zum Vorsitzenden wurde Herr Leopold Weidl gewählt. Die Mitgliederzahl dieser Ortsgruppe ist im verflossenen Jahre um 15 Personen gestiegen, so daß diese Ortsgruppe gegenwärtig 36 Mitglieder zählt, umfaßt jedoch nicht alle Volksgenossen, besonders sind die Frauen und die Jugend sehr schwach vertreten. Die Bücherei besteht aus 51 Bänden. Sehr lobenswert ist es, daß in dieser Gemeinde viele den Wert der Raiffeisenkasse erkannt haben und dieser als Mitglieder beigetreten sind. Die hiesige Staatsschule mit deutscher Unterrichtssprache wurde mit Erlaß des Unterrichtsministeriums vom 12. November 1927 Nr. 1 17 647/27 wegen zu geringer Schülerzahl (35) aufgelöst und der hiesige Lehrer Herr Edmund Mühlbauer nach Bruckenthal versetzt. Unser Wunsch ist nun, mit Hilfe des Verbandes in Kornelowka eine deutsche Privatschule einzurichten.

Nowesiolo. (Jahresversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken.) Am 6. Februar fand in Nowesiolo unter Leitung des Wanderlehrers die Jahreshauptversammlung statt, in welcher zugleich auch die Neuwahl des Vorstandes durchgeführt wurde. Zum Vorsitzenden wurde Herr Johann Klinger gewählt. Die Mitgliederzahl dieser Ortsgruppe ist im verflossenen Jahre um 18 Mitglieder gestiegen, so daß diese Ortsgruppe gegenwärtig 80 Mitglieder zählt. Ein Zeichen, daß auch die Bewohner dieser Gemeinde den Ernst unserer traurigen Lage erkannt haben. An Mitgliedsbeiträgen sandte die Ortsgruppenleitung an den Verband 62 Zloty ab. Wir hoffen, daß auch die übrigen Mitglieder den Mitgliedsbeitrag binnen kurzer Zeit entrichten werden. Die Spenden dieser Ortsgruppe beliefen sich auf 21.50 Zloty. Versammlungen wurden im verflossenen Jahre 2 abgehalten. In einer wurde der Tätigkeitsbericht des V. d. K. in der Wojewodschaft Stanislau und der Vortrag des Herrn Lehrer Niemczyk über „Erfassung der Jugend“ verlesen. Die Bücherei dieser Ortsgruppe besteht aus 42 Bänden und wird sehr gut benützt. **Es wäre unser innigster Wunsch, wenn das Volksblatt in dieser Gemeinde mehr Verbreitung finden würde.**

Wola-Oblaznica. (Jahresversammlung der Ortsgruppe des V. d. K.) Am 9. März fand in Wola-Oblaznica unter Leitung des Wanderlehrers die Jahreshauptversammlung statt. Die Versammlung war gut besucht. Zum Vorsitzenden wurde Herr Florian Langenberger gewählt. Gegenwärtig zählt die Ortsgruppe 62 Mitglieder. Versammlungen wurden im verflossenen Jahre 10 abgehalten. Die Bücherei besteht aus 60 Bänden und wird auch sehr gut benützt.

---

sie noch heißen mögen. In unseren schwäbischen Siedlungen ist oft der eine Ausdruck „Drückemännche“ gebräuchlich. Bei einer Untersuchung des deutschen Sagengutes stellt es sich heraus, daß dieser Name für die Gestalt des Alps in zwei Landschaften daheim ist, einmal als „Drückermännle“ in Elsaß-Lothringen (Liebsdorf), dann wieder als „Drickermännche“ (Vergl. K. Lohmeyer: Die Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes, Saarbrücken 1920, S. 8) in Saarbrücken. In letzterer Landschaft ist, genau so, wie bei uns, das Drickermännche ein kleines Männchen mit dickem Kopfe. Der Name „Drud“ für den Alp weist vor allem auf die Oberpfalz hin, der Name „Maar“ auf das Hunsrück- und Eifelgebiet. Eine bei uns ab und zu vorkommende Sagengestalt, scheinbar schon im Vergehen begriffen und dem Vergessen anheimgefallen, aber aus Olesnice in zwei Sagen belegt, ist die vom „Meerweiblein“, welcher Name uns wieder in die Oberpfalz führt, in Schwaben heißt es nur noch vereinzelt Meerweiblein, meist Meerfrau, Seeweibchen, letzterer Name auch in Baden, ebenso als Seeweibchen in den übrigen Rheingegenden.

Damit wollen wir es für diesmal bewenden lassen, ein späterer Aufsatz möge dann andere Sagengestalten nach ihren Herkunftsorten prüfen. Aber schon jetzt zeigt es sich, daß die Herkunftsforschung immer wieder in jene Gebiete führt, aus denen die Vorfahren unserer Siedler stammen, daß auch diese volklichen Ueberlieferungen Zeugnis für die frühere Heimat ablegen, genau so wie das Volkslied, die leider schon verloren gegangene Tracht, Brauchtum, Sitten und die Fülle des anderen mitgebrachten Volksgutes.

Vermischte Nachrichten

Eine deutsche sensationelle Erfindung.

Das Speiseöl gehört bekanntlich zu denjenigen Fetten, deren man bei der Herstellung von einer großen Zahl von Speisen bedarf. Deshalb ist es auch zu einem fast unentbehrlichen Zubereitungsmittel geworden. Zur Herstellung des Speiseöls bedurfte es aber bisher großer Maschinen und Anlagen, weshalb es auch in Deutschland bis jetzt nur industrielle Werke gab, die sich mit der Fabrikation von Speiseöl beschäftigten. Nunmehr ist aber von der Firma A. Borsig-Berlin **eine Erfindung gemacht worden, die geeignet ist, gewaltige Umwälzungen auf dem Gebiete der Herstellung des Speiseöls herbeizuführen** und einen ganz neuen Gewerbezweig zu schaffen. Es handelt sich dabei um eine sogenannte automatische Oelextraktionsanlage, durch die es möglich ist, **innerhalb von 30 Minuten aus einer Oelsaat von 60 bis 90 Kilogramm die darin enthaltene flüssige Fettmenge zu gewinnen.** Diese neue Maschine ermöglicht es dem Besitzer einer solchen Anlage, an einem Tage 300 Kilogramm Oel zu erzeugen. Sollte ein derartiges Unternehmen drei derartige Anlagen besitzen, so würde es damit etwa eine Tonne Oel pro Tag herstellen können. Dabei bedarf diese Maschinerie zu ihrer Bedienung nur eines Mannes, der überdies vollkommen ungeschult sein kann. Mit einem Personal von etwa vier Arbeitern kann ein derartiger Betrieb also rund eine Tonne Speiseöl täglich erzeugen. Die großen Werke, die sich gegenwärtig mit der Herstellung von Speiseöl beschäftigen und ein umfangreiches Personal besitzen, produzieren täglich im Durchschnitt vier bis fünf Tonnen Speiseöl, was im Verhältnis zu der neu erfundenen Anlage nur wenig mehr bedeutet. Von nun an wird es also möglich sein, daß sich auch kleine und mittlere Betriebe zur Herstellung von Speiseöl auftun und auf diese Weise ein neuer Wirtschaftszweig sich bildet.

Daneben ist die neue Erfindung aber auch insbesondere für die Länder mit wenig oder mit keiner Industrie von großer Bedeutung. So wird in zahlreichen tropischen Staaten noch heute die Herstellung des Speisefetts mit den primitivsten Mitteln betrieben. Die neue deutsche Erfindung aber ist auch dort geeignet, eine Umwälzung hervorzurufen. Außerdem aber kann auch der Export aus jenen Ländern in andere Staaten künftig in andere Bahnen gelenkt werden, indem man später nicht mehr die Saat selbst ausführt, sondern das schon an Ort und Stelle hergestellte fertige Speisefett.

Mit 95 Jahren noch im Amt.

Geheimer Justizrat Dr. H. Dieterichs in Hattingen (Ruhr), der in diesen Tagen sein 95. Lebensjahr vollendet, füllt sein Amt noch heute in voller geistiger und körperlicher Frische aus. Er geht täglich zum Büro und nimmt auch persönlich Termine beim Landgericht in Essen wahr. Er dürfte der älteste amtierende Jurist in Deutschland sein.

Fünf Kinder verbrannt.

London. Bei einem Brand in einer Privatschule in Horley (Surrey) kamen fünf Kinder im Alter von 4—5 Jahren in ihren Betten um. Die Kinder schliefen im obersten Stockwerk. Da keine Hilferufe und keine Schreie vernommen wurden, nimmt man an, daß sie von ausströmenden Gasen betäubt waren, bevor der brennende Dachfirst einstürzte.

Der Wachtposten in Damenschuhen.

Wien. Auf dem Bahnhof eines Mailänder Vorortes bemerkte ein Soldat der Eisenbahnmiliz einen schlafenden Wachtposten, der elegante Damenhalbschuhe und Seidenstrümpfe trug. Er brachte den merkwürdigen Soldaten, der die Uniform des Automobilistenregiments aus Bologna trug, zur Wache.

Dort stellte sich heraus, daß es in Wirklichkeit eine 22jährige Kontoristin aus Bologna war. Das Mädchen gestand weinend, daß es sich in das Regiment eingeschmuggelt habe, um seinen Bräutigam begleiten zu können. Es wird sich jetzt wegen unbefugten Tragens der Uniform, wegen unberechtigter Benutzung eines Militärzuges und verschiedener anderer Delikte vor Gericht zu verantworten haben. Von mehreren Seiten wurde an das zuständige Gericht die Bitte gerichtet, in diesem Falle Gnade für Recht ergehen zu lassen und das Liebespaar nicht zu bestrafen.

Für Schule und Haus

Einsamkeit und Gemeinsamkeit.

Von Leop. Gesell.

Einsamkeit! Wer hat sie erlebt mit all ihrer Seligkeit oder mit ihrer seelenzerstörenden Pein? Wem ist sie genaht wie eine liebe Freundin? Wem ist sie begegnet auf dem Lebenswege als Grauen erregende, grausame Schreckgestalt? Wen hat die Einsamkeit aus seines Herzens Armut herausgerissen und hat ihn reich gemacht? Wem hat die Einsamkeit den Reichtum der Seele geraubt und hat ihn arm gemacht? Haben wir uns nach der Einsamkeit gesehnt? Haben wir die Stille der Zurückgezogenheit erwünscht, oder ist sie uns durch den Zwang der Verhältnisse aufgezwungen worden? Haben wir die Einsamkeit erlebt auf hohem Bergesgipfel, in tiefen Wäldern, fern vom Treiben der Menschen, oder haben wir sie gefühlt gerade im Gewühle der großen Stadt, in der Gesellschaft von Freunden und Bekannten? Hat uns die Einsamkeit zu Gott geführt, oder hat sie uns gerade den Glauben an Gott genommen?

Einsamkeit! Du bist die Stille, da wir den eigenen Herzensschlag erst recht verspüren, da wir den Ruf aus der Ferne, aus der Ewigkeit vernehmen, da wir aufhorchen auf die ewige Sprache, auf das Wort Gottes, das uns sucht und zu dem unsere Seele dürstend sich drängt.

Einsamkeit! Du bist die grausame Würgerin unserer Seele. Dein Name ist Pein, Qual. Du bist die Kälte, die sengende Hitze, die Wachstum nicht aufkommen lassen, die Leben zerstören.

Ja, wir brauchen das Leben der beglückenden, fördernden Gemeinschaft, da der Mensch sich an den Menschen reiht, da der Mensch seinen Mitmenschen sucht und ihn findet, sich in ihm wiederfindet. In der Gemeinschaft liegt die Kraft; die Kraft des Einzelnen wie der Gemeinschaft. In dem gemeinsamen Erlebnis von Freud und Leid, vom Kampf und Frieden, von Glück und Gefahr, von Notwendigkeit und Not, von Sünde und Seligkeit, von Fluch und Heil, von Niedergang und Aufstieg, erleben wir unsere eigene Schwäche oder Stärke, unser eigenes Glück oder Unglück, unsere eigene Verblendung oder beglückende Wahrheit. Es gibt ein gemeinsames Erleben von großen Zeiten, es gibt Tage gemeinsamen Kleinmuts und der Verzagtheit, es gibt ein gemeinsames Tragen von schweren Jahren, es gibt aber auch eine gemeinsame Sehnsucht nach besseren Tagen, eine gemeinsame Arbeit zur Verbesserung des Gesamtwohles. Doch aus aller Gemeinschaft zieht es uns immer wieder in die Einsamkeit. Auch hier liegen die Wurzeln unserer Kraft. Gerade da müssen wir die Probe unserer Stärke bestehen.

In der richtigen Wechselwirkung zwischen Gemeinschaftsleben und Einsamkeit besteht das rechte Leben. Wir suchen den Menschen, doch wir müssen uns auch selber finden können. Wir streben an die Kraft der Gesamtheit, doch der Einzelne muß stark sein. Ein Volk ist mächtig, wenn jeder Einzelne kräftig ist, ein Volk ist gesund, wenn jeder körperlich tüchtig ist. Ein Volk hat eine lebenskräftige Kultur, wenn jeder Volksgenosse die Geistesgüter seines Volkes fördert, sie sich aneignet und sie benützt. Ein Volk hat Gott, wenn der Einzelne Gott erlebt durch Gnade und Glauben, durch Kreuz und Versöhnung. Ein jeder von uns braucht zum rechten Leben Gemeinschaft, jedermann bedarf auch der Einsamkeit. So brauchen wir Einsamkeit in dem eigenen Hause, in der Familie. Wir benötigen die stille Einkehr nach dem Getriebe des Tages und des Berufes. Wir brauchen Einsamkeit sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande. Uns tut wohl die Stille des Kämmerleins sowie die Einsamkeit der Natur und in der Natur. Wir erleben die Einsamkeit unter den Menschen und mit den Menschen, wir erfahren die Einsamkeit ohne Gott und mit Gott; uns schlägt die beglückende Stunde, da die Zeit zur Ewigkeit wird, da der Friede Gottes uns umleuchtet, der höher ist als alle Vernunft.

Ein Charakter bildet sich im Treiben der Welt, doch eine große Seele, die Himmel und Erde umfaßt, wird in der Glut der Ewigkeitswerte schaffenden Einsamkeit geschmiedet. —

Spendenausweis

Verband deutscher Katholiken. Niniow gorny 11.00 Zloty, Jammersthal 7.00 Zloty, Nowesiolo 10.00 Zloty und 11.64 Zloty, Machliniec 9.64 Zloty, Wola Oblaznica Spenden der Musikkapellen Nr. 1 und 2 10.00 Zloty. Die Verbandsleitung sagt allen Spendern herzlichsten Dank.

Letzte Nachrichten

Auswirkung der Grenzzonenverordnung

Warschau. Die Wirkung der Novelle zur polnischen Grenzzonenverordnung in Deutschland und in der deutschen Presse wird mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, kommt aber anscheinend nicht unerwartet. Die Tatsache, daß die gesamte Berliner Presse von der Möglichkeit eines bevorstehenden Abbruches der Verhandlungen spricht, wird ohne weiteres Kommentar wiedergegeben. In Kreisen der polnischen Industrie wird die gegenwärtige Entwicklung der Dinge gar nicht ungern gesehen, da es ein offenes Geheimnis ist, daß man in diesen Kreisen eine verschärfte deutsche Konkurrenz befürchtet und sich keinerlei Vorteile von dem Handelsvertrag verspricht.

Auf der anderen Seite hat sowohl die polnische Landwirtschaft als auch die Kohlenindustrie ein ausgesprochenes Interesse an einem Handelsvertrag mit Deutschland. Letztere besonders im Hinblick auf den gegenwärtigen scharfen Konkurrenzkampf zwischen England und Polen wegen der englischen Kohle an Skandinavien, bei dem ein Kohlenkontingent für Deutschland eine starke Stütze bedeuten soll.

*

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Wortlaut der polnischen Abänderungsverordnung zu der Grenzzonenverordnung vom 23. Dezember 1927 ist in Berlin eingetroffen. Die zuständigen Stellen prüfen die Frage, wie sich jetzt die Rechtslage der Ausländer in den Grenzbezirken darstellt. In einem Punkt bringt die neue polnische Verordnung gegenuber der Verordnung vom Dezember eine Verbesserung. Die frühere Bestimmung, wonach alle Ausländer, die gegenwärtig in den Grenzbezirken Grundbesitz innehaben oder eine gewerbliche Tätigkeit ausüben, innerhalb von 3 Monaten um Genehmigung zur Aufrechterhaltung des Eigentums oder zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit nachzusuchen hatten, ist in Wegfall gekommen. Dagegen ist es auch nach der neuen Verordnung dabei geblieben, daß in anderer Beziehung die Rechtslage der Ausländer in den Grenzbezirken erheblich ungünstiger ist als vor der Dezemberverordnung. Insbesondere bestehen hinsichtlich der Niederlassung und der Ausübung von Handel und Gewerbe in den Grenzbezirken große Unsicherheiten, die der Klärung bedürfen.

Die Grenzzonenverordnung betrifft nicht nur das Recht deutscher Reichsangehöriger in Polen, sondern auch das der polnischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität in den von uns verlorenen Gebieten, besonders in Ostoberschlesien. Deutschland hat nicht nur das Recht, sich um seine Staatsbürger im Auslande und um die deutsche Minderheit in Polen zu kümmern, sondern es hat über das moralische Recht hinaus auch die Pflicht, sich zumindest um das Schicksal der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien zu kümmern. Wäre es anders, so hätte das Genfer Abkommen über Oberschlesien und die Gemischte Kommission überhaupt keinen Sinn.

Woldemaras kommt nach Königsberg

Kowno. Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht die litauische Antwortnote an Polen. Danach wird in den Verhandlungen in Königsberg, die am 30. März beginnen, Ministerpräsident Woldemaras den Vorsitz der litauischen Abordnung persönlich innehaben.

Moskauer Erwartungen

Moskau. Wie gemeldet wird, bewertet die Sowjetregierung auf Grund des Berichtes Schleifers den Abbruch der deutsch-russischen Besprechungen nur als eine Unterbrechung der Verhandlungen. Die Berliner Verhandlungen hätten gezeigt, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern sehr wohl weiter bestehen und noch ausgebaut werden könnten. Daher sei der Unterbrechung keine große politische Bedeutung beizumessen. Die Sowjetregierung werde eine neue Einladung zu Besprechungen abwarten, da die erste Einladung sowie die Initiative zum Abbruch von deutscher Seite erfolgt sei. Dem Vernehmen nach soll Schleifers sich dahingehend geäußert haben, daß sofort nach der Beilegung des Donezzwischenfalles die Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

Der Rat der Volkskommissare hat der Kommission für die deutsch-russischen Verhandlungen nach ihrer Rückkehr seinen Dank ausgesprochen. Es wird erwartet, daß Schleifers demnächst zum stellvertretenden Handelskommissar der Sowjetunion in Berlin ernannt werden wird.

Rußland hüllt sich immer noch in Schweigen

Berlin. Entgegen der von einem Berliner Blatt gebrachten Meldung, wonach im Zusammenhang mit der Donezaffäre eine neue deutsche Aktion in Moskau erfolgt sei, erfährt der Telegraphen-Union von maßgebender Stelle, daß von einer neuen Aktion der deutschen Regierung nicht die Rede sein kann. Der deutsche Botschafter ist tagtäglich bemüht, Licht in das Dunkel der Angelegenheit zu bringen. Indessen scheint man es russischerseits mit der Klärung der Frage nicht sonderlich eilig zu haben, denn auch heute ist von einer Freilassung weiterer Deutscher noch nichts bekannt. Man hat es nicht einmal für nötig gefunden, dem deutschen Generalkonsul in Charkow die Erlaubnis zu erteilen, die Gefangenen in Begleitung eines russischen Beamten zu besuchen.

Die Anschuldigungen der G. P. U. gegen die deutschen Ingenieure

Aus Moskau wird gemldet, daß die Anschuldigungen der G. P. U. gegen die deutschen Ingenieure hauptsächlich auf folgenden drei Punkten beruhen:

1. Verbindung mit gegenrevolutionären Elementen in der Sowjetunion.
2. Annahme von Geldern der ehemaligen Besitzer zwecks Zerstörung der Donezunternehmungen.
3. Mißkreditierung der Sowjetgewalt in den Augen der Arbeiter.

Die vorgesehene Unterredung zwischen Tschitscherin und Brockdorff-Rantzau hat nicht stattgefunden, da von den russischen amtlichen Stellen keine neuen Angaben über den Verlauf der Untersuchungen eingelaufen waren.

Eröffnung der Tangerkonferenz

Paris. Die Tangerkonferenz hat Dienstag nachmittag um 3 Uhr, am Quai d'Orsay begonnen. Außenminister Briand eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er der Konferenz einen vollen Erfolg wünschte und ihre Aufgaben dahin zusammenfaßte, daß sie von den spanisch-französischen Abmachungen Kenntnis zu nehmen hätte. Ueber die Forderungen Italiens verlor Briand nach den bisher vorliegenden Berichten kein Wort. Vor der Sitzung hatte ein Frühstück stattgefunden, das Außenminister Briand den Delegierten sowie dem englischen, spanischen und italienischen Botschafter gab. An dem Essen nahm auch der Kabinettschef am Quai d'Orsay, Berthelot, und der Direktor der Afrikaabteilung teil.

In der ersten Sitzung wurde beschlossen, das französisch-spanische Abkommen und im Zusammenhang die Frage zu prüfen, ob und inwieweit dieses Abkommen die Grundlage des internationalen Statuts verändere. Weiterhin nahm die Konferenz von den Wünschen Italiens Kenntnis. Den Vorsitz der Konferenz führt Berthelot.

Tschitscherin und der Sinowjewbrief

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Erklärungen Baldwins im Parlament über die Kenntnis Tschitscherins von dem Sinowjewbrief offiziell dementiert werde. Die Sowjetregierung erklärt, das Tschitscherin schon deshalb von dem Briefe nichts wissen konnte, weil ein solcher tatsächlich niemals existiert habe. Auch die Nachrichten darüber, daß in der Sowjetunion ein russischer Staatsangehöriger wegen des Sinowjewbriefes erschossen worden sei, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Sowjetregierung sei davon überzeugt, daß der berüchtigte Sinowjewbrief vom Gesandtschaftsrat der polnischen Gesandtschaft in London, Zochanowski, hergestellt worden sei. Tschitscherin wird heute offiziell zu der Baldwinerklärung Stellung nehmen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Sąd okręgowy Przemyśl Firm. 106/28
18. lutego 1928. Stow VI 208

Zmiany dotyczące wpisanej spółdzielni.

W rejestrze spółdzielni wpisać należy przy spółdzielni „Spar- und Darlehenskassenverein" zarejestr. spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością w Mużyłowicach-Kolonia następujące zmiany: że na walnem zgromadzeniu członków spółdzielni, odbytem dnia 29. stycznia 1928 uchwalono:

I. zmienić § 12 statutu w ten sposób że słowa „10 000 Mk." zastąpiono słowami „10 Zł."

II. wybrać do zarządu w miejsce ustępującego Antoniego Rescha, Tomasza Rescha.

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!